

graben und dort eine unterirdische Kapelle geschaffen. Das Gemäuer, aus kleinen Tuffsteinen aufgeführt, dürfte dem 9. Jahrh. angehören; man möchte an die Zeiten Leo III. oder Leo IV. denken wegen deren besondern Beziehung zur *Schola Francorum* Karl's des Grossen, deren Besitz sich über unser Gebiet erstreckt haben dürfte. Bei den Ausgrabungen kam ausser Kapitellen und anderen Architekturstücken in Marmor ein Kopf des Juppiter... zu Tage, das Gesicht leider zerschlagen; in das sehr sorgfältig ausgemeisselte Haar ist in späterer Zeit ein gleichschenkliges Kreuz eingemeisselt worden. Ferner das Fragment einer griechischen Inschrift mit dem Monatsdatum:

Ε Ι Δ Ω ν ,

das einer lateinischen:

quIVIXit  
menseSUDies

und das einer metrischen:

ST... tumMVLVS  
CESSit... EST LVX TIBI POST *tenebrar?*  
CTISS... seDEM TIBI CONDIDit *istam?*  
VITAE... coMMODAS VSQue

Es lässt sich nicht entscheiden, ob dies heidnische oder christliche Inschriften sind; in letzterem Falle würden sie aus dem Koimeterium stammen, das nach dem Bau der Basilika unter Konstantin sich auf der Südseite der alten Peterskirche entwickelte, und auf das unser heutiger *Campo santo* zurückgeht.

d. W.

## Zur Legende des hl. Karterios.

In der Besprechung des 2. Teiles meiner Schrift *Acta S. Carterii Cappadocis* (Bonn 1905) bemerkt Herr P. Hippolyt Delehaye in den *Analecta Bollandiana*, Bd. 25, S. 360 f., dass *M. C. ne dit pas très nettement son opinion sur la valeur intrinsèque de la pièce qu'il édite*. Ich benütze dies als Anlass, um auf die so interessante, aber äusserst schwierige Frage nach den Quellen, die dem Autor der Legende zur Verfügung standen, zurückzukommen. Ich kann jetzt zur Bestimmung der Abfassungszeit hinzufügen, dass der Hagiograf das berühmte Volksbuch des hl. Leontios, Bischof von Neapolis auf Zypern, „Leben des hl. Symeon Salos“ gekannt hat; denn er hat einen ganzen Satz daraus

fast wörtlich entlehnt. Da die Lebenszeit dieses Bischofs zwischen 590 bis 668 fällt, so gehört unsere Schrift frühestens dem 7. Jahrhundert an.

Die beiden Handschriften, welche uns den Text vermitteln, sind durchaus von einer gemeinsamen Vorlage abhängig, welche die Geschichte so geboten haben muss, wie sie uns jetzt vorliegt; also an eine verschiedene schriftliche Ueberlieferung ist nicht zu denken. Da dem Autor keine schriftliche Quelle zu Gebote stand, musste sich seine Darstellung auf die Ueberlieferung im Volksmunde und die Oertlichkeiten und Gebäude stützen, welche mit der Legende in engem Zusammenhange standen. Dass letzteres der Fall ist, hoffe ich im folgenden aus den Indizien, die die Schrift bietet, dartun zu können.

Durchmustern wir den ganzen Verlauf der Tätigkeit des hl. Karterios, der Gerichtsverhandlungen, endlich des Martyriums und der Beisetzung, so fällt uns die Verteilung der hauptsächlichsten Begebenheiten auf zwei ganz verschiedene Oertlichkeiten auf.

Karterios ist zuerst Priester in Caesarea Capp., dann, während der Zeit der Verfolgungen, in der Nähe der Stadt Basilika Therma, auf der Grenze zwischen Kappadokien und Galatién, wo er sich ein Bethaus gebaut hatte. Die Gerichtsverhandlungen finden zuerst in dem öffentlichen Bade Plakis, dann im Oktastoon statt. Die Gebeine des Heiligen werden zuerst in den Privatthermen Nesa (Nisa) der Patrizierin Libya, dann erst in einem eigenen Tempel aus den Steinen des Serapeums beigesetzt.

Die Erwänung, dass die gesamte christliche Gemeinde von Kaisareia eines Tages den Serapistempel in der Stadt eingerissen, das Material mit vereinten Kräften vor die Mauern der Stadt geschafft und dort dem Heiligen, seiner Bitte und Profezeiung gemäss, eine Gedächtniskirche erbaut habe, kann nicht auf geschichtliche Treue Anspruch machen. Wir wissen allerdings, dass in byzantinischer Zeit die orthodoxen Christen Konstantinopels ihre von den Arianern entrissene Kirche zerstörten, das Material vor die Stadt schafften und dann, Jung und Alt mit vereinten Kräften, ihr Heiligtum wiederherstellten. Aber ich glaube, dass das Serapeum von Kaisareia überhaupt von jeher vor der Stadt gestanden hat, wie so viele andere heidnische Kultusgebäude.

Für meine Annahme spricht namentlich der Umstand, dass in der Legende die Beschreibung des Teufels mit z w e i K ö p f e n nur veranlasst sein kann durch eine uralte Darstellung, des Serapis mit seinem Begleiter, dem zweiköpfigen Kerberos, eine Darstellung, die wegen ihrer Seltenheit schon auffallen muss und auf keinem anderen Wege dem Autor der Legende bekannt geworden sein kann als durch seine eigenen Augen: er muss an dem Heiligtum die Figur des Serapis mit dem zweiköpfigen Kerberos noch deutlich erkennbar gesehen haben. Höchstwahrscheinlich werden dort auch noch andere Attribute der Gottheit, welche ihre Wirksamkeit zur Anschauung brachten, zu sehen gewesen

sein, namentlich das Einwirken auf die Fruchtbarkeit. Hält man an dieser Möglichkeit fest, so erklärt sich auch die sonderbare Verwendung der glühenden Pflugschare als Folterwerkzeug, die dem Heiligen auf die Brust gelegt werden. Dies und anderes zusammengenommen, wird man behaupten können, dass das Volk und auch unser Autor die Figuren an dem alten Serapeum für Darstellungen des Martyriums des heiligen Karterios gehalten hat.

Ich kann mir nicht gut denken, dass die heidnischen Attribute durch die Niederreissung noch erhalten geblieben und noch weniger, dass man dieselben wieder an dem Neubau verwandt habe, da doch diese Dinge zu deutlich den ursprünglichen Zweck des Gebäudes verraten hätten. Daran, dass an den Gedächtnistempeln der Heiligen Szenen ihres Martyriums Darstellung fanden, braucht kaum erinnert zu werden.

In der Nähe des Serapeums, also nicht weit von der Richtstätte, muss unser Hagiograf auch die inschriftliche Ehrung der Anicierin an den Thermen Nesa gelesen haben, welche er mit der Legende des hl. Karterios in so enge Verbindung gebracht hat. Die Gerichtsverhandlungen an den zwei verschiedenen Stellen können leicht auf Unsicherheiten und spätere Vereinigung in der Ueberlieferung des Volksmundes zurückgeführt werden, ebenso die erste Beisetzung in den Thermen Nesa. Etwas Wahres kann immerhin an den Erwähnungen dieser Gebäude haften, insofern die Geschichte eines anderen Märtyrers damit verknüpft ist. Anders steht es aber mit der Ueberlieferung, dass Karterios bei Basilika Therma sich ein Bethaus gebaut, viele Heiden zum Christentume bekehrt habe und endlich von dem Heiden Makedon aus Basilika Therma bei dem Statthalter von Kaisareia angezeigt worden sei. Diesen ersten Teil der Darstellung, welcher das Wirken des Heiligen bei Basilika Therma, namentlich die Gründung der Marienkirche schildert, halte ich für eine alte, glaubwürdige Ueberlieferung. Auch die galatische Philumenos-Legende scheint mir mit dieser Kirche in Zusammenhang zu stehen. Ob wirklich nur ein hl. Karterios anzunehmen ist, oder an den beiden Orten zwei verschiedene, welche durch die spätere Sage verknüpft wurden, ist schwer zu entscheiden. Wir könnten uns denken, dass unsere Schrift die Absicht verfolge, dem hl. Karterios von Kaisareia zu seinem Rechte zu verhelfen und der Kirche von Basilika Therma zu beweisen, dass sie nicht im Besitze der Reliquien des Heiligen sei.

Wenn nun auch durch die Unklarheit der Ueberlieferung und die unverkennbare Absicht des Schriftstellers, die beiden Ueberlieferungen künstlich zu verbinden, der Wert der Darstellung herabsinkt, so halte ich doch an der Tatsache fest, dass der hl. Karterios der Landschaft Kappadokien angehört. Eine Uebertragung oder vielmehr eine Verwechslung mit einem Heiligen der Stadt Caesarea Palestinae halte ich für ausgeschlossen. Wir wissen, wie sorgfältig die orthodoxen Kirchen-

schriftsteller die Stadt Caesarea Cappadociae durch den Zusatz ἡ ἡμετέρα vor einer Verwechslung mit der gleichnamigen Stadt Palästinas schützen. Das tut nicht bloss ein Kirchenvater wie Gregorios von Nazianz, sondern noch ein Germanos, Patriarch von Konstantinopel.

Joh. Compennass.

---

## Zur Erschliessung und ersten Veröffentlichung des Schatzes von „Sancta Sanctorum“.

Nachdem Prof. H. Grisar, S. J., den von ihm erschlossenen Schatz der alten päpstlichen Palastkapelle beim Lateran in einer Reihe von Abhandlungen der *Civiltà Cattolica* mit vielen Abbildungen veröffentlicht hatte, erschien von Philippe Lauer zu Paris Ende Januar dieses Jahres eine Arbeit über den nämlichen Schatz mit dem Titel *Le Trésor du Sancta Sanctorum*. Sie bildet einen Teil des 15. Bandes der *Monuments et Mémoires* die von der Pariser *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* bei Ernst Leroux zu Paris veröffentlicht werden. Vermöge der reichen *Fondation Eugène Piot*, auf der die Ausgabe der *Monuments* ruht, konnte der Arbeit eine reiche Ausstattung mit Tafeln und Textabbildungen verliehen werden. Die Gegenstände des Schatzes, voran die zwei wertvollen goldenen Kreuze, werden darin ausführlich beschrieben, ja hin und wieder zu ausführlich inbetracht der guten und deutlich genug redenden Abbildungen.

Inbetriff der Datierungen und der archäologischen Beurteilung überhaupt kommt der Verfasser, der bekanntlich kein Archäologe von Fach ist, sehr häufig mit P. Grisar überein, auch unter wörtlichen Anklängen an dessen Abhandlungen. Wie Grisar so handelt auch Lauer zugleich von der bisher so wenig bekannten Kapelle *Sancta Sanctorum*, dem schmucken Kosmatenbau aus der Zeit Nikolaus III., aber hier bringt er nicht die so vielen Abbildungen wie sein Vorgänger und handelt zum Beispiel von dem durch Grisar so eingehend beleuchteten Salvator Acheropita der Kapelle in dürftiger und ungenügender Weise. Ueberhaupt vermissen wir bei Lauer in Bezug auf Schatz und Kapelle gewisse historische und archäologische Erläuterungen, die wir bei Grisar finden, der auch in das Gebiet der Geschichte mittelalterlicher Papstliturgie mit Recht hinübergegriffen hat, um die Bedeutung einzelner hervorragender Gegenstände seines Fundes darzulegen. Unangenehmer wirkt die Eilfertigkeit, die man an dem Buche wahrnimmt. Viele Ungenauigkeiten und Fehler, die bei langsamerem Tempo vermieden worden wären, laufen in den Angaben Lauers mit unter. Die Inschriften, die